

doch sollte in dieser Angelegenheit endlich ernstlich Wandel geschafft werden. Denn dass der Schaden, den die Katze der Vogelwelt zu Stadt und Land zufügt, ins *Ungeheuerliche* geht, ist sicher, und dass derselbe noch weit unterschätzt wird, ist ebenso gewiss. Ohne Zweifel wandert zwar alljährlich eine schöne Anzahl dieser Bestien an frohvergnügter Vogelfreundeshand ins bessere Land; aber die Lücken füllen sich reichlich aus. — Von der Einzelvertilgung ist also keine Hilfe zu erwarten, um so weniger, als die da und dort vorhandenen vagen amtlichen Verordnungen bezüglich der Selbsthilfe gegen die Raubkatze in Wirklichkeit viel eher Schutzgesetze für sie sind, wofür zahlreiche Beweise vorliegen. Auch die vielleicht erreichbare Erlaubnis, wenigstens auf seinem eigenen Boden — und wäre der Eigner z. B. ein ganzes Gemeinwesen — wildernde Katzen beseitigen zu dürfen, würde die Sachlage aus oben angegebenen Grunde kaum nennenswert günstig beeinflussen, sondern nur in Verbindung mit einer nicht allzu kleinen **Katzensteuer** eine bedeutende Abhilfe erhoffen lassen, wie eine solche ja im In- und Auslande schon lange im Wurfe liegt, in der Luft schwebt und nach der schon lange laut, aber bis jetzt noch meist ungehört gerufen wird! — *Qui vivra verra*. Zu deutsch: Man kann alles erleben; man darf nur nicht vorher sterben!

Gerade wegen der gegenwärtigen betrübenden Lage der Katzenfrage möchte ich für mich die Spatzenfrage dahin erledigen, dass der Haussperling um so weniger ohne triftigen Grund verfolgt und vertilgt werden soll, je öder Feld und Wald und Garten an Vogelleben zu werden droht, woran der Sperling wahrlich keinen nennenswerten, die Katze aber den Löwen- resp. Tiger-Anteil hat.

Ohne schlecht plazierten Gefühlsdusels geziehen werden zu können wird jeder Gebildete gestehen müssen, dass der Haussperling, trotz mancher übler Gewohnheiten und Eigenschaften, wegen seines treuen Anschlusses an den Menschen, seiner Wehrhaftigkeit, wegen des freundlich belebenden Elements, das er in seiner unerschütterlichen Munterkeit mitten im geschäftlichen Gewühle der Stadt, und wegen der Verbindung, die er zwischen der gefangenen und der freilebenden Vogelwelt bildet, sowie wegen seiner nicht allein schädlichen, sondern auch nützlichen Eigenschaften nicht bloß Verfolgung, sondern auch Schutz von Seite des Menschen verdient. — Meine Hausspatzen sind mir lieb wegen ihrer Freundschaft gegen den Menschen, der ihnen doch meist feindlich gegenübersteht, und wegen des immer fühlbarer werdenden Mangels an edleren Vertretern der Vogelwelt in unserer nächsten Nähe. Sie gewinnen mir sogar eine gewisse Achtung ab durch den auf ihrer Intelligenz beruhenden Erfolg, mit welchem sie sich schon im Sommer, namentlich aber im Winter, wenn zwar mit schweren Verlusten, durch die Gefahren des Stadtlebens durchzuschlagen vermögen. Auch in Zukunft wird deshalb niemand meine Kreise hinsichtlich meiner Spatzenfreundschaft stören können; und meine kleinen Freunde sollen auch fernerhin bei mir den Tisch gedeckt finden, solange draussen Schnee und Eis das Szepter führen.



## Kuckuck, Eisvogel, Goldamsel und Star im Jahr 1902.\*)

Von Dr. H. Fischer-Sigrart in Zofingen.

Dieses vierblättrige Kleeblatt, das scheinbar aus vier sehr unähnlichen Arten besteht, gehört drei einander nahestehenden Familien an, nämlich die ersten zwei der Familie der Kuckucksvögel, die Goldamsel bildet die Familie der Pirolartigen und der Star mit dem Rosenstar die Familie der Stare. Mit Ausnahme des Eisvogels, der uns auch in den kältesten Wintern nicht ganz verlässt, sind es Nistvögel, die uns im Winter verlassen und im Frühling bei ihrer Zurückkunft zu unsern beliebtesten Frühlingsboten gehören, namentlich der *Kuckuck*,

\*) *Anmerkung*: Die Notizen von Sempach stammen von Herrn A. Schifferli, Sohn (Sch.). Ausserdem haben mir Beiträge geliefert die Herren Jäggy in Rothrist (J.), Flückiger in Rohrbachgraben (Fl.) und Bretscher in Zofingen (Br.).

der stets sehnlichst erwartet wird und von dessen ersten Ruf man von überall her Nachricht erhält. Im Frühling 1902 hörte ich ihn bei Zofingen erstmals am 12. April auf dem Heiternplatze und mein Bruder konnte auch schon die Anwesenheit eines Weibchens konstatieren. Am 13. April war aber wieder alles ruhig und ich hörte nichts, trotzdem ich den Baanwald und den Bühneberg, grosse Waldgebiete, beging. Von Sempach erhielt ich die Kunde, dass er am 14. April zum erstenmal auf dem Schlachtfelde gehört worden sei und am 16. in der Nähe des Städtchens. An diesem Tage hörte auch Herr Flückiger im Rohrbachgraben den ersten Ruf. Ich hörte ihn vom 12. April an nicht mehr, bis einer am 18. April in Wauwylermoos sich vernahmen liess, wo er im Wäldchen des alten Seebett seinen Aufenthalt genommen und in den Wäldern des Wauwylerberges; dann rief wieder einer am 20. April am Säli, und von da an hie und da. Im ganzen hörte man ihn im April nur selten und im Mai, während der schauerlichen Regenperiode, noch seltener. Am 26. und 27. April zum Beispiel, bei einem Ausfluge auf den Feldberg und an den Titisee im Schwarzwalde hörten wir keinen einzigen, trotzdem wir grosse Waldstrecken durchzogen. Als endlich Ende Mai das Wetter sich besserte, hörte man wohl da und dort einen Kuckuck, aber viel seltener als andere Jahre. Im „Rebberg“ bei Zofingen hielt sich wieder einer auf, wie alle Jahre, und er und das dazu gehörige Weibchen konnten am 14. Mai von einem Rebbergbesitzer ganz aus der Nähe beobachtet werden, und da dieser das noch nie gesehen hatte, konnte er nicht genug davon sprechen, wie der Vogel hüpfte, sich bewegte, rief und namentlich auch fauchte. Nach langer Pause hörte man Ende Mai da und dort wieder einen Kuckuck rufen und am 1. Juni hörte ich an der Ravellenfluh in meinem Gehörkreis sogar zwei. Am 15. Mai, bei etwas besserem Wetter, hörte ich ihn an mehreren Stellen in dem Aareschachen zwischen Olten und Gösigen. Es heisst allgemein, dass die Zahl der Kuckucke im schweizerischen Mittellande abgenommen habe, was aber in unserer Gegend wenigstens, mit der Verschiebung der Vogelkolonien infolge Abholzen des Waldes zusammenhängen mag. Im Juni hielt sich am nördlichen Abhange des Sälis ein Kuckuck mit abnormalem Rufe auf, der tönte wie: „Cu-Cu-Cuu“. (Br.). — Am 25. Juni hörte ich in der Küngeldingen, Oftringen, zum letzten Mal den Kuckuckruf, Schifferli hörte ihn bei Sempach noch am 5. Juli. — Im Kirchbühl bei Sempach fand man am 13. Juli zwei junge Kuckucke, die noch nicht flügge waren, am Boden. Einer wurde von einer Katze gefressen, den andern setzten die Leute auf ein Dach, von wo er bald verschwand, ohne dass man vernahm, was aus ihm geworden sei. (Sch.). Wenn diese zwei Kuckucke aus *einem* Neste stammten und vielleicht beim Streite um die dargebrachte Nahrung aus dem Neste gefallen waren, so war dies ein seltenes Vorkommen. — Auch für den Herbstzug erhielt ich einige interessante Notizen. Am 26. August sah mein Bruder in den „Brüellmatten“ bei Zofingen auf einem Heuschober einen Kuckuck sitzen und traf dort zugleich Blaukehlchen an. Es war also schon Zugzeit. Am 10. September erlegte Holliger dann im Suhrenthal aus Versehen einen jungen Kuckuck, den er für einen Sperber gehalten hatte. Dieser kam als Belegstück in meine Sammlung.

Der *Eisvogel* ist im Beobachtungsgebiete nicht so selten, wie man glauben möchte; er wählt aber, wenn er einmal in einem Gebiete einheimisch ist, seinen Standpunkt stets so, dass es eines guten Beobachters bedarf, um ihn zu sehen. Bei Rothrist nisteten im April die Eisvögel an der Pfaffnern wieder am alten Orte, etwa drei Minuten oberhalb des Gasthofes zum Rössli. Am 22. April hatten sie Junge und die alten schrien viel. Die Nesthöhle war über einer etwa zwei Meter hohen Sandsteinwand in den Boden getrieben, zwischen dem Sandstein und dem darüber befindlichen Humus. Die unsinnige Abschiesswut gegenüber den Eisvögeln, die eine zeitlang existierte, scheint sich etwas gelegt zu haben, denn man trifft diesen schönsten unserer Vögel wieder etwas häufiger an. Am 14. August sahen wir, Bretscher und ich, einen an der Wigger, und etwas weiter oben, bei der Wiggerbrücke, berichteten uns Arbeiter, dass vor wenigen Minuten dort ein Sperber auf einen gestossen sei. Auch an der Suhr trafen wir am 21. August einen Eisvogel an. — Jäggy in Rothrist, der dort an der Pfaffnern schon mehrmals Eisvögelbruten zerstört hat, sagte mir, dass dieses Jahr dort die jungen Eisvögel wieder ausgeflogen seien, trotzdem er sich vorgenommen habe, sie auszunchmen. Er scheute die schwere

Arbeit, die er beim Ausnehmen junger Eisvögel am 20. Mai 1898 tun musste. Es sind im Jahr 1902, anfangs August, dort zwei Bruten ausgeflogen. — Am 6. September sah Bretscher auf dem Hölzli einen herumirrenden Eisvogel, und zwar einen jungen vom letzten Frühling, der, nachdem er von den alten richtig erzogen worden, dann aus dem elterlichen Bezirk vertrieben worden war.

(Fortsetzung folgt.)



## Vogelschutzkalender.

### April.



Letzter Termin zum Anbringen der Nistkasten. Futtertische, Futterkasten und Futterfinden werden gereinigt, ausgebessert und für den nächsten Winter remisiert. In wenigen Tagen werden unsere Hausfreunde und Frühlingsboten, die Schwalben und Segler einrücken. Die Vorposten sind bereits angelangt, das Gros wird bald nachfolgen. Durch Anbringen von kleinen Hölzchen und liegenden Niströhren an passenden Gebäulichkeiten leisten wir diesen höchst nützlichen Vögeln grosse Dienste, die sie uns durch den Massenfang schädlicher Insekten hundertfach vergelten. Andererseits lassen wir die Spatzen nicht zu frech werden!



## Notizen über die Abnahme der Vögel in Italien.

Von Arturo Fancelli.

(Fortsetzung.)

Ich möchte nicht den Leser ermüden mit der Beschreibung der Fangmethoden, doch verdienen einige, gesetzlich *gestattete Jagdarten* sowohl, als auch einige ungesetzliche, aber trotzdem immer ausgeübte, besondere Beachtung.

Was die erstern, die gesetzlichen Jagd- und Fangarten anbetrifft, so ist selbstverständlich für jene, die ihre „Ware“ versenden, bei uns in Italien ein Jagd- und Fangschein notwendig, doch ist die Taxe minim, soweit es den Fang mit Netzen und Leimruten betrifft.

Kaum geht die Jagd auf, d. h., kaum beginnt der Herbstzug der Vögel, so sieht man die Vogelsteller nicht mehr zu Hause. Im Anfang handelt es sich nicht darum, Hekatomben toter Vögel zu verkaufen, sondern die guten *Lockvögel* zu fangen, welche einen bedeutenden Preis erzielen; dieselben werden gewöhnlich sofort *geblendet* und von einzelnen Fängern weithin versandt; die Buchfinken gelten 80 Cts. bis 1.50 Lire; die ersten Lerchen, Bachstelzen etc. von 1 Lira 20 bis 2 Lire; und so die andern Vögel.

Vor allem sei konstatiert, dass mit dem Fangschein, der den Fang mit Netzen erlaubt, der Staat und seine Gesetze ungangen werden, merkwürdigerweise indem man sich genau an den Buchstaben des Gesetzes hält.

Mit Fr. 18. 60 kann man nicht etwa nur ein Netz, sondern 20 oder 200 stellen und das Gesetz ist machtlos dagegen: mit Fr. 6. — für das Leimrutenlegen kann man ganze Weinberge mit Leimruten überdecken; sobald keine Hütte vorhanden ist, so kann der betreffende Vogelsteller beweisen, dass er das Patent als wandernder Vogelsteller (*rete vagante* und *pania vagante*) innehält.

Meiner Meinung nach sind die obengenannten Fangarten die für die einheimischen Arten gefährlichsten Methoden und sollten verboten werden.

Mit einem Paar Netze, die ein erfahrener Fänger in einer halben Stunde stellt, und mit 4 oder 5 Lockvögeln, fängt man in den ersten Morgenstunden an Stellen, wo die in der Gegend